

# Regulierung von Nutzerverhalten innerhalb *Sozialer Netzwerke* - Facebook und die Privatsphäre -

Max- R. Ulbricht  
phaser@cs.tu-berlin.de

Technische Universität Berlin  
Institut für Wirtschaftsinformatik und Quantitative Methoden  
Fachgebiet Informatik & Gesellschaft

## Abstract:

Angeregt durch die mediale Dauerpräsenz des Themenkomplexes *Soziale Netzwerke und Schutz der Privatsphäre* versucht die vorliegende Arbeit zu analysieren, worin sich die Diskrepanz zwischen vorhandenen und tatsächlich wahrgenommenen Möglichkeiten zur Anpassung der Privatsphären-Einstellungen auf Facebook begründet.

Eine Evaluierung aller sich dem Nutzer zur Interaktion bietenden Interfaces der Plattform (die Website sowie verschiedene Möglichkeiten der mobilen Nutzung) aus einer institutionenökonomischen Perspektive heraus hat hierbei gezeigt, dass die Plattformbetreiber ihre institutionellen Möglichkeiten nutzen, durch selbst aufgestellte Regeln sowie deren Durchsetzung das Verhalten ihrer Nutzer im eigenen Interesse dahingehend zu regulieren, dass diese als Folge dieser Regulierung genau die Daten unter öffentlicher Zugänglichkeit halten, welche die Plattformbetreiber vorher festgelegt haben.

## 1 Einleitung

In den vergangenen Jahren haben sich *Soziale Netzwerke* zu einem erstzunehmenden Faktor des sogenannten Informationszeitalters entwickelt. Diese Plattformen haben sich von Werkzeugen zur Vernetzung und Kommunikation zu wichtigen Torwächtern zu Inhalten des Internets gewandelt. Mit ihren hunderten von Millionen Nutzern stellen sie mittlerweile einen signifikanten Faktor der Internetwirtschaft dar.

Dadurch geraten die Plattformen immer wieder in den Fokus der medialen Berichterstattung. Doch nicht nur Erfolgsmeldungen und Begeisterungstürme ob der neuen Möglichkeiten dieser Plattformen stehen dabei im Vordergrund. Immer öfter ist vor allem das Problemfeld *Datenschutz und Privatsphäre* innerhalb dieser Plattform zu einem schienbar nicht enden wollenden Thema geworden.

Vor allem das Unternehmen *Facebook*, als Anbieter der weltweit beliebtesten und mitgliederstärksten dieser Plattformen, findet sich immer öfter im Mittelpunkt des medialen Interesses. Dabei fällt auf, dass das Unternehmen in seiner Kommunikation nach außen

stets betont wie wichtig die Privatsphäre der Nutzer ist und dass auf der Plattform alle nötigen Werkzeuge zum Schutz derselbigen in ausreichendem Maße vorhanden sind.

In der vorliegenden Arbeit soll evaluiert werden, ob dieser Umstand den Tatsachen entspricht und, wenn ja, worin sich die Diskrepanz zwischen vorhandenen und tatsächlich wahrgenommenen Möglichkeiten zum Schutz der Privatsphäre der Nutzer begründen könnte.

Dazu wird eine institutionenökonomische Perspektive eingenommen, da sich aus dieser heraus gut untersuchen lässt, wie das Verhalten der Nutzer durch die Plattform beeinflusst wird. Die zugrunde liegenden Ideen dieser Sichtweise werden zunächst in Kapitel 2 grob umrissen, um anschließend die Plattform Facebook auf dieser Grundlage analysieren zu können.

Als Untersuchungsgegenstand dienen hierbei alle Interfaces, welche die Plattform ihren Nutzern zur Interaktion, genauer zur Anpassung der Privatsphäreneinstellungen, zur Verfügung stellt. Dazu zählen neben der normalen Webseite der Plattform *www.facebook.com* vor allem die speziell für die mobile Nutzung angepassten Versionen der Webseite sowie die immer beliebter werdenden Applikationen für Smartphones.

Dabei soll die Evaluierung klären, wie Facebook seine institutionellen Möglichkeiten nutzt, um das Verhalten der Nutzer im eigenen Interesse zu regulieren ohne sich offensichtlich wegen vermeintlich fehlender Einstellmöglichkeiten angreifbar zu machen.

## 2 Regulierung menschlichen Verhaltens

Um den Einfluss von Software-Systemen auf menschliches Verhalten untersuchen zu können, bedarf es eines geeigneten theoretischen Rahmenwerks. Da sich die Institutionenforschung mit der Analyse der Wirkungsweisen von Regelsystemen sowie deren Auswirkungen auf die Gesellschaft beschäftigt [ORB<sup>+</sup>09], scheint eine Betrachtung aus dieser Perspektive durchaus sinnvoll.

Als Institutionen können gemeinhin anerkannte Systeme von Regeln verstanden werden, welche zwischenmenschliche Interaktionen ermöglichen, strukturieren oder beschränken [HC06]. Dabei stehen nicht nur die Regeln selbst im Fokus der Betrachtung, sondern auch die Mechanismen, welche die Regeln durchsetzen. ([Zip85] zitiert nach [ORB<sup>+</sup>09])

Institutionen können zur Regulierung menschlichen Verhaltens Regeln aufstellen, diese durchsetzen und bei Zuwiderhandlungen den entsprechenden Akteur sanktionieren. Es kann also all das als Institution betrachtet werden, was die Handlungsmöglichkeiten von Individuen in einer Gemeinschaft regelt. All diesen Regularien gemein ist, dass ihre Regeln angewandt, kontrolliert und durchgesetzt werden, wenn Individuen Entscheidungen über ihre zukünftigen Handlungen treffen. ([Ost99] zitiert nach [RF03])

Das Verhalten von Menschen wird von vielen Faktoren beeinflusst. Diese Faktoren sind deutlich unterschiedlichen Ursprungs und regeln auf verschiedene Weisen das soziale Verhalten des Individuums innerhalb einer Gemeinschaft. Sollen diese Faktoren klassifiziert werden, ist es hilfreich zu analysieren, wodurch das Verhalten eines Individuums in kon-

kreten Situationen beeinflusst werden kann. Eine derartige Analyse zeichnet L. Lessig in seinem Buch *Code* [Les06] nach.

Folgt man dieser Analyse werden die Optionen für Handlungen von Individuen durch die Modalitäten Recht, Norm, Markt und (physische) Architektur vorgegeben und/oder reguliert (siehe Abbildung 1).

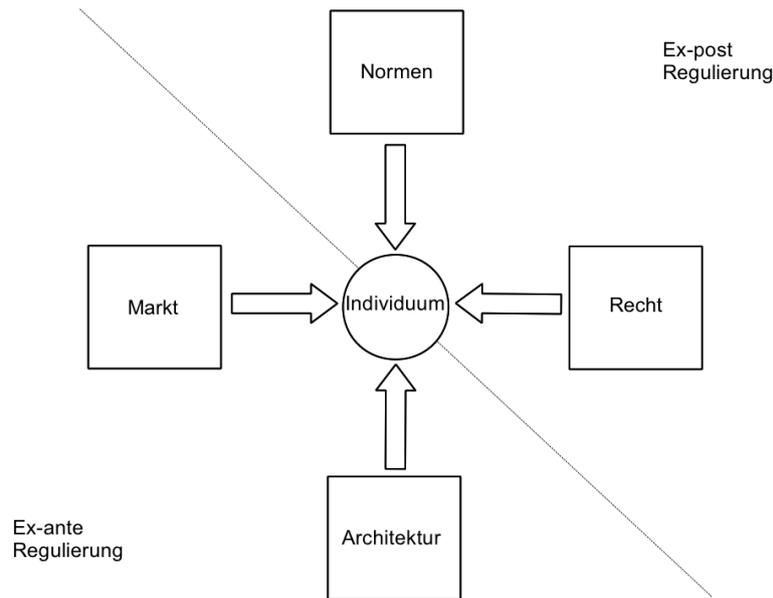


Abbildung 1: Regulierungsmodalitäten nach Lessig

Der darauffolgende Ansatz Lessigs, die Regulierungsmöglichkeiten von Software mit denen physischer Architektur zu beschreiben, kann allerdings durchaus kontrovers diskutiert werden. Es scheint durchaus logisch, dass Software ähnlich wie Architektur durch das Vorgeben von Handlungsräumen das Verhalten ihrer Nutzer nach den von ihrem Erschaffer aufgestellten Regeln beeinflussen kann. [Les06]

Allerdings können Software-Systemen diverse Eigenschaften zugeschrieben werden, welche sich signifikant von denen physischer Architektur unterscheiden. So sind diese Systeme beispielsweise im Gegensatz zur physischen Architektur auch im Nachhinein noch form- und anpassbar. [Gri05]

Für die folgende Analyse in der vorliegenden Arbeit ist dies jedoch vernachlässigbar, da lediglich untersucht werden soll, wie die Architektur eines Systems, in Gestalt des Designs ihres Interfaces, die Handlungsmöglichkeiten seiner Nutzer beeinflusst. Da es sich hierbei nur um eine Momentaufnahme handeln kann, welche den momentan aktuellen Zustand auf der Plattform evaluiert, ist es in diesem Zusammenhang nicht notwendig, die angesprochenen Diskrepanzen zwischen der Auffassung von Software als Architektur und als eine eigene Regulierungsmodalität zu beachten.

### 3 Regulierung auf Facebook

In den letzten Jahren ist die Beliebtheit von Plattformen zur Bildung von Sozialen Netzwerken im Internet rasant gewachsen. Eine der beliebtesten und bekanntesten dieser Plattformen ist Facebook.

Am 21. Juli 2010 vermeldete Facebook-Gründer Mark Zuckerberg im Facebook-Blog das Erreichen eines wichtigen Meilensteins der Unternehmensgeschichte. Er teilte mit, dass sich auf der Plattform nun über 500 Millionen aktive Nutzer vernetzen. [Zuc10]

Dies veranlasste diverse Medien dazu, die Größe Facebooks anhand seiner, natürlich virtuellen, Einwohnerzahl mit real existierenden Nationalstaaten zu vergleichen. Dies hatte zum Ergebnis, dass Facebook als drittgrößter Staat der Welt gelten könnte. Mit 500 Millionen Einwohnern wurde Facebook hinter der zweitgrößten Nation Indien (1,18 Milliarden Einwohner) und vor den, nach Einwohnerzahlen, drittgrößten USA (308 Millionen Einwohner) eingeordnet. [Mos10][tec10]

Verfolgt man diesen Gedankengang konsequent weiter, stellt sich natürlich die Frage, ob sich analog zur realen Welt, auch die Regulierung menschlichen Verhaltens der 'Einwohner' von Facebook durch die Plattform auf die in Kapitel 2 besprochenen Modalitäten abbilden lässt (siehe Abbildung 2).

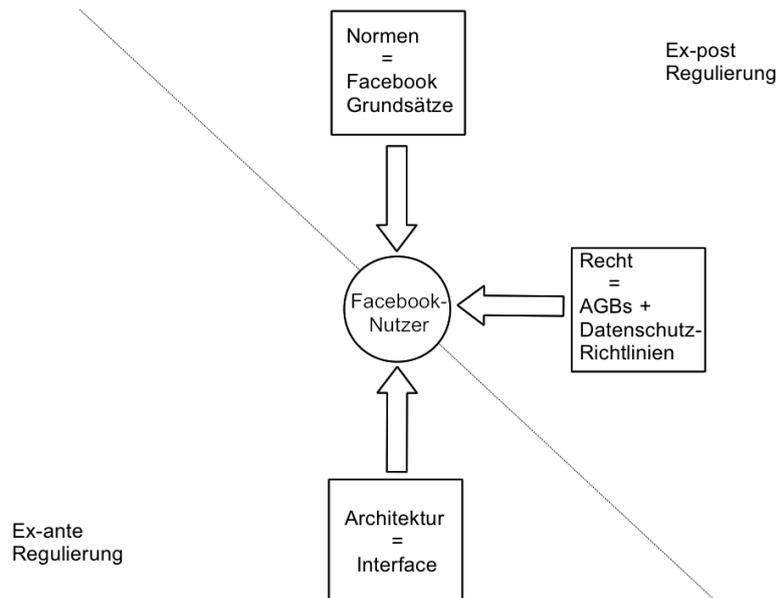


Abbildung 2: Regulierung auf Facebook, angelehnt an Lessig(2006)

Im Falle des Systems Facebook könnte man die Facebook-Grundsätze [Fac10a] als soziale Normen interpretieren, während die Nutzungsbedingungen [Fac10c] und die Datenschutz-

richtlinien [Fac10b] des Unternehmens auf der Plattform als Quasi-Gesetze gelten. Wer sich nicht konform dazu verhält, kann sanktioniert werden.

Die hier zu untersuchende Modalität soll jedoch die Architektur der Plattform sein. Unter Architektur werden hier alle Wege, auf denen ein Nutzer mit dem System interagieren kann, verstanden. Dazu zählen in aller erster Linie die Webseite, welche unter *www.facebook.com* erreichbar ist, sowie diverse (Mobil-) Versionen dieser Webseite, aber auch verschiedene Client-Applikationen (apps) für Smartphones, deren Nutzung in den letzten Jahren stetig stark angestiegen ist.

Als konkreter Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit sollen hier die Möglichkeiten betrachtet werden, welche sich dem Nutzer bieten, um die Privatsphären-Einstellungen an die eigenen Bedürfnisse anpassen zu können.

### 3.1 Website

Der wohl üblichste Weg um die Plattform Facebook zu nutzen, ist die Verwendung der zugehörigen Webseite *www.facebook.com*. Diese stellt das Interface zur Interaktion von Nutzern mit der Plattform bereit.

Auf der Facebook-Webseite hat der Benutzer die prinzipielle Möglichkeit, die Einstellungen zur Privatsphäre an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Allerdings machen von dieser Möglichkeit nur wenige Nutzer Gebrauch [GA05]. Über 30 % der Nutzer ist nicht einmal bewusst, dass Facebook ihnen die Möglichkeit bietet, zu bestimmen, wer nach ihren Profildaten suchen und diese finden darf. Und immerhin noch 22 % der Nutzer geben an, nichts von Privatsphären-Einstellungen zu wissen oder sich nicht daran zu erinnern, ob sie diese jemals geändert hätten. [AG06]

Doch woran liegt das? Zu allererst natürlich an der Architektur beziehungsweise dem zugrunde liegenden Design der Webseite. Dort sind die Optionen zur differenzierten Anpassung der Privatsphäre-Einstellungen nicht auf den ersten Blick zugänglich. Diese sind lediglich über einen Link innerhalb eines Menüs in der rechten oberen Ecke der eigenen Profildaten zu erreichen. Die einzelnen Punkte des Menüs werden, analog zu Menüs konventioneller Softwaresysteme, erst dann sichtbar, wenn es explizit aktiviert wird.

Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, muss als erstes (1) das *Konto*-Menü geöffnet werden, um dann (2) Zugriff auf die Privatsphären-Einstellungen zu erhalten. Hier stellt also das Interface der Plattform eine Hürde dar, welche dafür sorgt, dass Nutzer die ja durchaus verfügbaren Einstellungen nur finden, wenn sie gezielt danach suchen.

Nachdem diese dann gefunden und aufgerufen sind, gelangt man auf eine noch recht einfach zu verstehende Übersichtsseite (siehe Abbildung 4 auf Seite 7), auf der Einstellungen allerdings nur sehr rudimentär möglich sind. Es werden hier lediglich drei Optionen (*Alle, Freunde von Freunden, Nur Freunde*) zur Verfügung gestellt, mit welchen sich der Zugang zu allen persönlichen Informationen (bis auf einige Ausnahmen, siehe nächster Abschnitt) regeln lässt. Eine differenzierte Einstellung ist an dieser Stelle nicht möglich. Die gewählte Einstellung ist für alle Daten gültig.

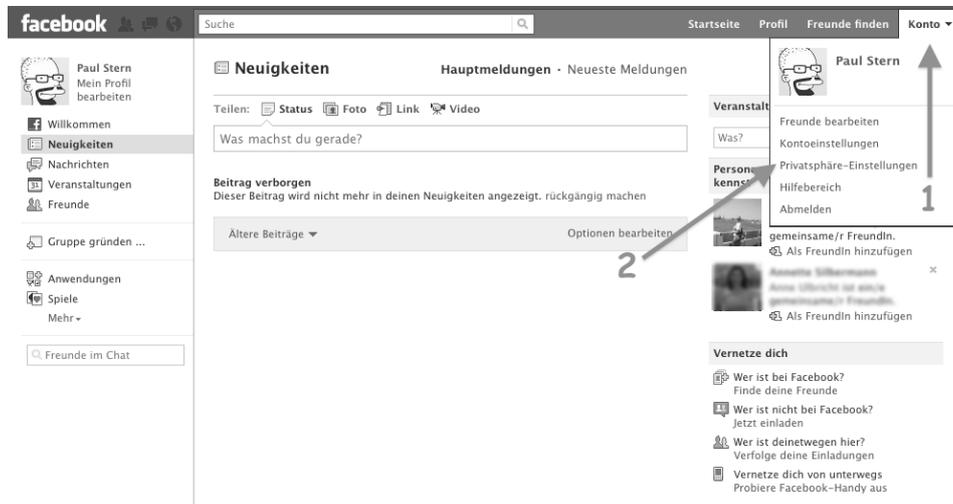


Abbildung 3: Zugang Privatsphären-Einstellung

Diese Beschränkung empfinden allerdings viele Nutzer als unzureichend, da man sich entweder dafür entscheiden muss, alle Informationen für jeden freizugeben oder den Zugang zumindest für die Öffentlichkeit komplett zu sperren. Eine differenzierte Öffnung einzelner Daten ist hier nicht möglich. Dies wird von Nutzern als *all-or-nothing*-Prozess eingeschätzt [SL08] weshalb oftmals gar keine Änderungen vorgenommen werden. [GA05]

Alternativ können die Angaben auch in der Standard- Einstellung, welche hier als *Empfohlen* gekennzeichnet sind, belassen werden. Diese Option wird im übernächsten Abschnitt noch genauer untersucht.

### 3.2 Einstellmöglichkeiten

Natürlich stellt Facebook seinen Nutzern auch sehr fein justierbare Einstellungsoptionen zur Verfügung, um alle Aspekte ihrer Privatsphäre detailliert festlegen zu können. Hierzu muss man auf der im letzten Abschnitt angesprochenen Übersichtsseite der Privatsphären-Einstellungen einen unscheinbaren Link (siehe (3) in Abbildung 4) benutzen.

Auf sich der daraufhin öffnenden Seite bieten sich dem Nutzer dann wirklich detaillierte Einstellmöglichkeiten um den Zugang zu allen auf der Plattform gespeicherten persönlichen Daten begrenzen zu können. Ausgenommen sind aber Name, Geschlecht, Freundesliste und das Profilfoto. Die Zugänglichkeit dieser Daten lässt sich prinzipiell nicht begrenzen. [Fac10e]

Vom an dieser Stellen zu benutzenden Interface fühlen sich jedoch viele Nutzer ob der hier gebotenen Möglichkeiten schlicht überfordert. Sie beschreiben das Interface für die detail-

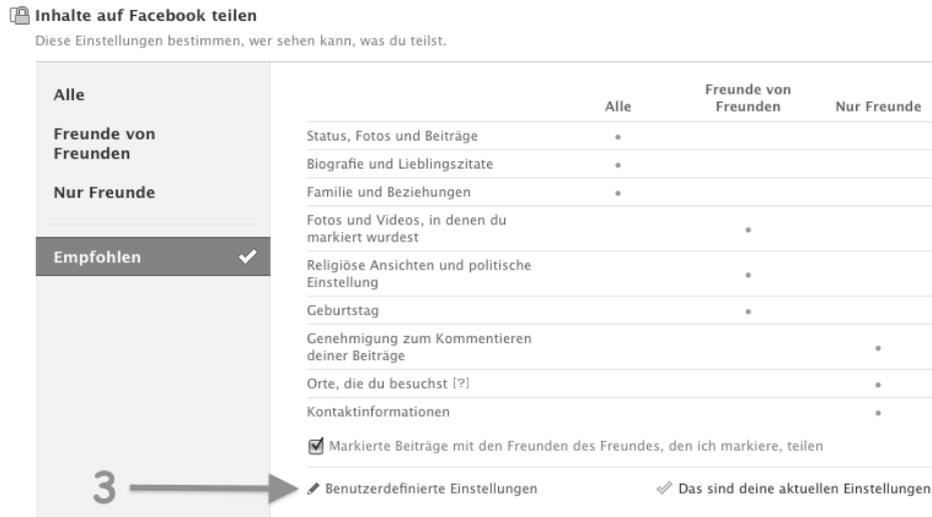


Abbildung 4: Übersichtsseite Privatsphären-Optionen

lierten Privatsphären-Einstellungen in Studien als verwirrend und zeitaufwendig. [SL08]

Aufgrund anhaltender Kritik von Nutzern und der ständig negativen Berichterstattung wurde dieses Interface von den Plattformbetreibern bereits mehrfach überarbeitet. Doch auch die neue Version brachte aus Sicht der Nutzer keine Besserung. Aktuelleren Studien zufolge wirkt auch dieses neue Interface auf die Nutzer verwirrend [BLS10], weshalb in vielen Fällen eine Veränderung der Standard-Einstellungen unterbleibt. [DLHH09]

Des Weiteren wird bemängelt, dass an dieser Stelle nur beschränkt optische Rückmeldungen gegeben werden, eine verwirrende Sprache verwendet wird und es auch nach der Veränderung von Einstellungen nicht klar wird, wie sich diese auf die Zugänglichkeit spezifischer persönlicher Daten auswirken. [LBW08]

Bis hierher kann man Folgendes festhalten: Facebook bietet über das Interface seiner Webseite seinen Nutzern prinzipiell alle nötigen Optionen um differenzierte Einstellungen bezüglich der Zugänglichkeit aller eigenen, auf der Plattform gespeicherten, persönlichen Daten vorzunehmen. Jedoch sind diese Optionen nicht offensichtlich zugänglich [AG06], verwirrend und zeitaufwendig. [SL08][LBW08]

### 3.3 Standard-Einstellungen

Wenn man davon ausgeht, dass nur wenige Nutzer ihre Privatsphären-Einstellungen ändern [GA05], kommt den auf der Plattform verwendeten Standard-Einstellungen eine besondere Bedeutung zu. Unter Standard-Einstellungen werden hier Voreinstellungen ver-

standen, welche bei einem neu registrierten Nutzer ohne dessen Zutun von der Plattform verwendet werden.

Diese Voreinstellungen änderten sich im Laufe der letzten Jahre mit jeder Weiterentwicklung der Plattform. Das mit jeder Änderung auch eine neue Version der Datenschutzrichtlinien [Fac10b] veröffentlicht wurde, deutet eine sich ständig verändernde Einstellung des Unternehmens Facebook zur Privatsphäre seiner Nutzer in Abwägung der eigenen ökonomischen Ziele an. Eine Analyse dieser Entwicklung legt nahe, dass sich Facebook über die Jahre von einer Plattform zur Kommunikation mit selbstgewählten Gruppen von Individuen zu einem ökonomisch motivierten Unternehmen, welches Daten seiner Nutzer mit Partnerunternehmen teilt und diese zur gezielten Platzierung von Werbung nutzt [Ops10], entwickelt hat.

Unter Einbeziehung aller alten Facebook Nutzungsbedingungen, Datenschutzrichtlinien und Standard- Einstellungen lässt sich diese Entwicklung sehr gut nachzeichnen [McK10]. Aus dieser Analyse wird ersichtlich, dass mit jeder Änderung an der Plattform die Voreinstellungen bezüglich der Privatsphäre dahingehend geändert wurden, dass ein immer grösserer Teil der persönlichen Informationen der Nutzer nach aussen hin sichtbar wurde, wenn diese ihre Einstellungen nicht angepasst haben.

Anhand dieser Daten lässt sich auch nachvollziehen, dass Facebook durch die entsprechenden Voreinstellungen bis ins Jahr 2009 die persönlichen Daten seiner Nutzer lediglich innerhalb der eigenen Plattform möglichst vielen anderen Nutzern zugänglich machte. Mit den Änderungen im November 2009 öffnete man sich erstmals auch nach aussen. Es wurden also bei unveränderten Privatsphären-Einstellungen plötzlich sensible Daten wie Name, Geschlecht und Profilphoto ausserhalb von Facebook über Suchmaschinen zugänglich. Das heisst, man musste nicht mehr selbst angemeldeter Nutzer der Plattform sein, um Informationen über deren Mitglieder in Erfahrung zu bringen.

Wenn keine Änderung der Standard- Einstellungen durch den Nutzer vorgenommen wurden, sind über Suchmaschinen von außerhalb der Plattform neben den Daten deren Sichtbarkeit man generell nicht einschränken kann (Name, Geschlecht, Freundesliste, Profilfoto) auch alle Status-Updates, Fotos, Posts, Informationen zu Familie und Beziehungen sowie Biografie und Lieblingszitate zugänglich (siehe Abbildung 4).

### **3.4 Mobile Nutzung**

Nach eigenen Angaben greifen momentan etwa 200 Millionen Nutzer über mobile Endgeräte auf die Plattform zu [Fac10d]. Hierzu bietet Facebook verschiedene Möglichkeiten des Zugriffs an. Dazu gehören neben speziell an kleine Displays angepassten Versionen der Webseite vor allem Applikationen (apps) für verschiedene Smartphone- Betriebssysteme.

Zur mobilen Nutzung von Facebook wird dem Nutzer also eine andere Architektur zum Zugriff auf die Plattform zur Verfügung gestellt. Diese reguliert durch ihr Design genau wie die Webseite sein Verhalten im Umgang mit den Informationen der Plattform.

Da das Interface der speziell an Mobilgeräte angepassten Versionen der Webseite von Facebook und die oben angesprochenen Applikationen für Smartphones bisher nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung waren, erfolgt hier lediglich eine beschreibende Analyse.

### 3.4.1 Mobile Versionen der Website

Wird die Webseite *www.facebook.com* mit einem Mobilgerät aufgerufen, erkennt die Plattform anhand der Browser-Kennung, dass es sich um ein Gerät mit kleinem Display handelt. Es erfolgt eine automatische Umleitung auf speziell an diese Geräteklasse angepasste Versionen des Interfaces der Webseite. Abhängig vom jeweils verwendeten Gerät wird entweder eine Umleitung auf *m.facebook.com* (für Geräte mit konventionellen aber kleinen Displays) oder auf *touch.facebook.com* (für Mobilgeräte mit Touch-Displays) vorgenommen.

Während auf *touch.facebook.com* dem Nutzer keinerlei Optionen zur Veränderung seiner Privatsphären-Einstellungen zur Verfügung gestellt werden, sind diese Einstellungen über die Seite *m.facebook.com* durchaus prinzipiell erreichbar. Allerdings gelten hier dieselben Einschränkungen wie schon im Kapitel 3.1 beschrieben.

Die Einstellungen zur Anpassungen der Privatsphäre finden sich nach der Anmeldung am unteren Ende der Seite. Es muss als erstes ganz nach unten gescrollt werden. Dort findet sich dann der Menüpunkt *Einstellungen* (siehe (1) in Abbildung 5).



Abbildung 5: Zugang Privatsphären-Optionen auf *m.facebook.com*

Nach dem Aufruf dieses Links öffnet sich eine weitere Seite, auf welcher sich mittig ein Menüpunkt zur Änderung der Einstellungen findet (siehe (2) in Abbildung 5 auf Seite 9). Nutzt man diesen, gelangt man wieder auf eine Übersichtsseite ähnlich der in Kapitel 3.1 beschriebenen. Im Unterschied zu dieser wird dem Nutzer hier neben den schon bekannten Optionen (*Alle*, *Freunde von Freunden*, *Nur Freunde*) aber auch gleich an relativ prominenter Stelle (siehe (3) in Abbildung 6) eine Möglichkeit zur detaillierten Einstellung (*Benutzerdefiniert*) an die Hand gegeben, welche nicht so versteckt wie auf der normalen Webseite zugänglich ist. Dies scheint der geringen Auflösung des Displays geschuldet.



Abbildung 6: Übersichtsseite Privatsphären-Optionen auf *m.facebook.com*

Dem Nutzer der mobilen Version der Facebook-Webseite, welche über *m.facebook.com* erreichbar ist, werden also prinzipiell alle Möglichkeiten zum Anpassen seiner Privatsphären-Einstellungen geboten, welche auch über das Interface der normalen Webseite vorhanden sind. Allerdings müssten hier erst Usability- und Nutzerakzeptanz-Studien zeigen, ob und wie diese genutzt werden.

Des Weiteren muss an dieser Stelle die technologische Weiterentwicklung von Mobilgeräten im Allgemeinen und Smartphones im Besonderen bedacht werden. Da in Zukunft der Einsatz von Touchscreens in diesen Geräteklassen rapide ansteigen wird (+ 44 % innerhalb des letzten Jahres [Acc10]), ist der Umstand, dass der Aufruf von Facebook auf Geräten mit diesen Displays generell auf die Seite *touch.facebook.com* umgeleitet wird und auf dieser keinerlei Optionen zur Anpassung der Privatsphären-Einstellungen geboten werden, eine Einschränkung, die künftig Nutzer von diesen Optionen fernhalten wird.

### 3.4.2 Applikationen für Smartphones

Eine weitere Möglichkeit mit der Facebook-Plattform zu interagieren, bieten Client- Anwendungen für Smartphones. Statistiken belegen, dass sich unter diesen sogenannten Apps die Anwendungen zum Zugriff auf Facebook unabhängig vom eingesetzten Smartphone-Betriebssystem extremer Beliebtheit erfreuen. [The10]

Die Applikationen versprechen dem Nutzer einen komfortablen Zugang zur Plattform mit perfekt auf das jeweilige Gerät/Display angepasster Bedienoberfläche. Laut einiger Statistiken, greifen bereits heute über 100 Millionen Nutzer über diese Applikationen auf ihrem Smartphone auf die Facebook-Plattform zu. [all10c][all10a][all10b]

Zur Untersuchung lagen die Applikationen für Apples iPhone sowie für das von Google initiierte Android-Betriebssystem vor. Während in der Android-App jegliche Optionen zur Anpassung der Privatsphären-Einstellungen fehlen, bietet das Menü der iPhone-App eine Option *Privatsphäre* explizit an. Nutzt man diese Option wird die App allerdings verlassen und es öffnet sich ein Browserfenster, welches einem die Privatsphären-Einstellungen der normalen Facebook-Webseite präsentiert. Dies hat nicht nur die im Kapitel 3.1 besprochenen Nachteile. Erschwerend kommt sicherlich hinzu, dass dieses ohnehin schon verwirrende Interface in diesem Falle auch noch über einen extrem kleinen Bildschirm mit relativ geringer Auflösung bedient werden muss.

So verhindert also auch das Interfacedesign der Smartphone-Applikationen, dass sich Facebook-Nutzer auf einem einfachen Weg mit der Anpassung der Privatsphären-Einstellungen an die eigenen Bedürfnisse auseinandersetzen können.

### 3.5 Zusammenfassung

Die Analyse der Architektur verschiedener Interfaces zur Interaktion mit der Plattform zeigt, dass zwar prinzipiell alle Möglichkeiten zu einer differenzierten Anpassung der Privatsphären-Einstellungen vorhanden sind, diese aber durch Designentscheidungen möglichst vom Nutzer ferngehalten werden.

Das Interface der Webseite empfinden die Nutzer als verwirrend und zeitraubend, sodass häufig auf eine Veränderung der Standard-Einstellungen verzichtet wird. Bei den Versionen für Mobilgeräte verfährt der Anbieter analog. Auf einer Version, welche eher für Geräte älterer Bauart bestimmt ist, sind zwar alle Optionen - wenn auch nicht offensichtlich, aber doch - zugänglich. Moderne Geräte hingegen werden automatisch an eine Version verwiesen, welche die Privatsphären-Einstellungen nicht einmal anbietet. Dies setzt sich bei den Applikationen für Smartphones weiter fort.

Facebook scheint durch den Aufbau seiner Architektur, beziehungsweise das Design seiner Interfaces, Nutzer davon abzuhalten, differenziert entscheiden zu können, wer auf welche ihrer persönlichen Daten, die auf der Plattform hinterlegt sind, zugreifen darf.

## 4 Fazit

Nutzer sozialer Netzwerke brauchen möglichst detaillierte Möglichkeiten zur Einschränkung der Sichtbarkeit der von ihnen auf der Plattform veröffentlichten Informationen. Facebook wiederum stellt seinen Nutzern alle nötigen Informationen zur Verfügung, die diese benötigen, um detailliert festlegen zu können, wer auf welche ihrer persönlichen Daten zugreifen kann. Die Analyse der verschiedenen Möglichkeiten, welche die Plattform seinen Nutzern zur Interaktion zur Verfügung stellt, hat gezeigt, dass alle notwendigen Optionen zur differenzierten Anpassung der Privatsphäre auf der Plattform selbst prinzipiell vorhanden sind.

Allerdings scheint Facebook durch das Design seiner Interfaces dafür zu sorgen, dass die Nutzer die nötigen Anpassungen der Optionen nicht oder nur in geringem Umfang vornehmen, sodass die Einstellungen meist auf den Standardwerten, welche der Plattformbetreiber vorher festgelegt hat, verbleiben. Diese Standard-Einstellungen sind dafür verantwortlich, dass neben den Namen der Nutzer auch deren Profilbilder und weitere sensible Daten der Allgemeinheit über das Internet zur Verfügung stehen, wenn eine Veränderung der Einstellungen unterbleibt.

Die Plattformbetreiber legen durch die Auswahl der Standard-Einstellungen fest, welche Daten und Informationen der Plattformnutzer zugänglich sein sollten und sorgen durch die Gestaltung der Benutzeroberfläche dafür, dass von der Mehrheit der Nutzer genau diese Daten auch zugänglich sind.

Mit dieser Erkenntnis scheint der erste Satz der Facebook-Grundsätze, die Plattform würde entwickelt, um die Welt transparenter und offener zu gestalten, als Leitmotiv dafür zu gelten, wie Designentscheidungen bezüglich der Ausgestaltung der Benutzeroberfläche getroffen werden, um das Ziel der Offenheit und Transparenz auch gegen die Bedürfnisse der Nutzer durchsetzen zu können.

Vordergründig betrachtet, macht sich Facebook nur schwer angreifbar. Die Plattformbetreiber kommunizieren in den den Nutzern zur Verfügung stehenden Dokumenten, dass ihnen die Wahrung der Privatsphäre am Herzen liege, zeigen Wege auf, wie die Nutzer ihre auf der Plattform gespeicherten Informationen vor ungewollter Kenntnisnahme schützen können und stellen auf der Plattform alle nötigen Funktionen bereit.

Andererseits regulieren sie durch die Architektur der Plattform das Verhalten ihrer Nutzer dahingehend, dass diese eine Nutzung der verfügbaren Möglichkeiten nicht auf einfachem Wege wahrnehmen können. Dadurch werden die Ansichten des Unternehmens Facebook, welche Informationen ihrer Nutzer der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollten, durch die von den Betreibern selbst aufgestellten Regeln und deren Durchsetzung durch die Gestaltung der Benutzeroberflächen, auf der Plattform umgesetzt.

Facebook stellt also Regeln für den Umgang mit Nutzerinformationen auf und ist gleichzeitig in der Lage, diese durch die Gestaltung der Architektur ihrer Plattform auch gegenüber den Nutzern durchzusetzen. Damit kann Facebook, nach den in Kapitel 2 beschriebenen Theorien, als Institution betrachtet werden, welche das Verhalten von Individuen durch das Vorgeben von Handlungsoptionen, analog zur physischen Architektur, im eigenen Interesse beeinflusst.

## Literatur

- [Acc10] Accenture. Mobile Web Watch 2010. website: [http://www.accenture.com/Countries/Germany/Services/By\\_Industry/Electronics\\_and\\_High\\_Tech/R\\_and\\_I/Mobile-Web-Watch-2010.htm](http://www.accenture.com/Countries/Germany/Services/By_Industry/Electronics_and_High_Tech/R_and_I/Mobile-Web-Watch-2010.htm), 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [AG06] Alessandro Acquisti und Ralph Gross. Imagined communities: Awareness, information sharing, and privacy on the Facebook. In *Privacy Enhancing Technologies*, Seiten 36–58. Springer, 2006.
- [all10a] allfacebook.com. Facebook for Android Statistic. website: <http://statistics.allfacebook.com/applications/single/facebook-for-android/350685531728/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [all10b] allfacebook.com. Facebook for Blackberry Statistic. website: <http://statistics.allfacebook.com/applications/single/facebook-for-blackberry-smartphones/2254487659/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [all10c] allfacebook.com. Facebook for iPhone Statistic. website: <http://statistics.allfacebook.com/applications/single/facebook-for-iphone/6628568379/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [BLS10] Petter Bae Brandtzæg, Marika Lüders und Jan Håvard Skjetne. Too Many Facebook “Friends”? Content Sharing and Sociability Versus the Need for Privacy in Social Network Sites. *International Journal of Human-Computer Interaction*, 26(11):1006, 2010.
- [DLHH09] Bernhard Debatin, Jennette P. Lovejoy, Ann-Kathrin Horn und Brittany N. Hughes. Facebook and Online Privacy: Attitudes, Behaviors, and Unintended Consequences. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 15(1):83–108, Oktober 2009.
- [Fac10a] Facebook. Facebook Principles. website: <http://www.facebook.com/principles.php>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Fac10b] Facebook. Facebook Privacy Policy. website: <http://www.facebook.com/policy.php/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Fac10c] Facebook. Facebook Terms of Use. website: <http://www.facebook.com/terms.php?ref=pf/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Fac10d] Facebook. Platform Statistics. Website: <http://www.facebook.com/press/info.php?statistics>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Fac10e] Facebook. Privacy Explanation. website: <http://www.facebook.com/privacy/explanation.php>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [GA05] Ralph Gross und Alessandro Acquisti. Information revelation and privacy in online social networks. In *Proceedings of the 2005 ACM workshop on Privacy in the electronic society*, Seiten 71–80. ACM, 2005.
- [Gri05] James Grimmelman. Regulation by Software. *Yale Law Journal*, 114(7):1719–1758, 2005.
- [HC06] G.M. Hodgson und J. Calatrava. What are institutions. *Journal of Economic Issues*, 40(1):1, 2006.

- [LBW08] H.R. Lipford, Andrew Besmer und Jason Watson. Understanding privacy settings in facebook with an audience view. In *Proceedings of the 1st Conference on Usability, Psychology, and Security*, Seiten 1–8. USENIX Association, 2008.
- [Les06] Lawrence Lessig. *Code version 2.0*. basic books new york, 2006.
- [McK10] Matt McKeon. The Evolution of Privacy on Facebook. website: <http://mattmckeon.com/facebook-privacy/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Mos10] Steven Mostyn. Facebook population equivalent to third-biggest country on Earth. website: <http://www.thetechherald.com/article.php/201029/5922/Facebook-population-equivalent-to-third-biggest-country-on-Earth/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Ops10] Kurt Opsahl. Facebook’s Eroding Privacy Policy: A Timeline. website: <http://www.eff.org/deeplinks/2010/04/facebook-timeline>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [ORB<sup>+</sup>09] Carsten Orwat, Oliver Raabe, Erik Buchmann, Arun Anandasivam, Johan-Christoph Freytag, Natali Helberger, Kei Ishii, Bernd Lutterbeck, Dirk Neumann, Thomas Otter, Frank Pallas, Ralf Reussner, Peter Sester, Karsten Weber und Raymund Werle. Software als Institution und ihre Gestaltbarkeit. *Informatik-Spektrum*, 33(6):626–633, Dezember 2009.
- [Ost99] E. Ostrom. *Die Verfassung der Allmende: jenseits von Staat und Markt*. Mohr Siebeck, 1999.
- [RF03] R. Richter und E.G. Furubotn. *Neue Institutionenökonomik: Eine Einführung und kritische Würdigung*. Mohr Siebeck, 2003.
- [SL08] Katherine Strater und H.R. Lipford. Strategies and struggles with privacy in an online social networking community. In *Proceedings of the 22nd British HCI Group Annual Conference on HCI 2008: People and Computers XXII: Culture, Creativity, Interaction-Volume 1*, Seiten 111–119. British Computer Society, 2008.
- [tec10] techxav. If Facebook Were A Country. website: <http://www.techxav.com/2010/03/19/if-facebook-were-a-country/>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [The10] The Nielsen Company. The State of Mobile Apps. website: [http://blog.nielsen.com/nielsenwire/online\\_mobile/the-state-of-mobile-apps/](http://blog.nielsen.com/nielsenwire/online_mobile/the-state-of-mobile-apps/), 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].
- [Zip85] R. Zippelius. *Juristische Methodenlehre: Eine Einführung*. Beck, 1985.
- [Zuc10] Mark Zuckerberg. 500 Million Stories. blog: <http://blog.facebook.com/blog.php?post=409753352130>, 2010. [Online; zuletzt besucht 03.03.2011].